

Erasmus Abschlussbericht

Chirurgie Tertial 06.09. - 26.12.2021

Planung und Vorbereitung: Die Motivation, ein PJ-Tertial in Bozen zu absolvieren, hatte mehrere Gründe. Einerseits wollte ich das PJ unbedingt dazu nutzen, noch einmal einige Zeit im Ausland zu verbringen. So ging ich bereits für das erste Teil nach Luzern in die Schweiz, wo es mir sehr gut gefallen hat. In Luzern fand ich bezüglich auf den Freizeitwert besonders die Nähe zu den Bergen sehr reizvoll, weswegen ich mir dies auch während der Zeit des zweiten Tertials gerne erhalten wollte. Des Weiteren hatten Freunde von mir ein knappes Jahr zuvor ihr Chirurgie-Tertial in Bozen verbracht und nur in höchsten Tönen davon berichtet. Und da aufgrund der Covid19-Pandemie die Möglichkeiten ohnehin eingeschränkt waren, entschied ich mich gemeinsam mit meiner Freundin dazu, mich in Bozen zu bewerben.

Der Bewerbungsprozess verlief ziemlich entspannt und unkompliziert. So konnten wir uns auch noch relativ kurzfristig (einige Monate vor Tertialbeginn) noch erfolgreich bewerben, was beispielsweise in der Schweiz nicht möglich gewesen wäre (hier an den meisten Kliniken mindestens ein Jahr im Voraus bewerben!). Die Bewerbung lief dann größtenteils über Email-Verkehr mit einer Mitarbeiterin aus dem chirurgischen Sekretariat des Krankenhauses, Frau K. Frau K hat stets zeitnah geantwortet und man bekommt schnell eine Zu- oder Absage sowie die notwendigen Dokumente, welche man vor dem Start noch dem Krankenhaus ausgefüllt zukommen lassen muss. Der Aufwand hielt sich hier aber insgesamt sehr in Grenzen und einem wurden keine nervigen Bürokratischen Hürden in den Weg gestellt.

Sprache: Die Amtssprachen in Südtirol sind Deutsch und Italienisch. Da die Region vor 100 Jahren noch zu Österreich gehört hat, sprechen auch der Großteil der Leute die deutsche Sprache. In Bozen ist dies allerdings etwas anders, da im Zuge der „Italienisierung“ von Südtirol nach der Annexion durch Italien vermehrt Anreize für Italiener aus weiter

südlich gelegenen Regionen des Landes geschaffen wurden, nach Bozen umzusiedeln. So sprechen mittlerweile in Bozen selbst mehr Menschen italienisch als deutsch, sobald man sich allerdings nur etwas aus der Stadt hinausbewegt, ändert sich dies rapide und fast alle Leute, denen man begegnet, sprechen deutsch. In der Klinik verhält es sich so, dass offiziell alle Ärzte mindestens ein C2-Niveau nachweisen müssen, um angestellt zu werden. In der Realität ist dies allerdings keineswegs der Fall, viele Ärzte sprechen nur äußerst rudimentäres deutsch und besonders während der ersten Zeit in der Notaufnahme gab es Tage, an denen ich keine Arzt finden konnte, der Lust hat mit mir zu arbeiten oder mir Dinge zu erklären, weil niemand deutsch sprechen wollte. Zudem sprechen auch viele der Patienten nur sehr wenig oder gar kein deutsch.

Man muss also klar hervorheben, dass es - sofern man denn Medizinisch viel mitnehmen möchte - klar von Vorteil ist, der italienischen Sprache zumindest zu einem gewissen Grad mächtig zu sein. Ansonsten gibt es in Bozen auch einige Sprachschulen, an denen es zeitlich und auch Finanziell gut möglich ist, seine Sprachkenntnisse zu verbessern. Also im Vorfeld etwas Babel nutzen, um sich Grundkenntnisse anzueignen und anschließend vor Ort einen Sprachkurs besuchen, ist sicherlich eine gute Idee.

Klinik: Bezüglich der Arbeit in der Klinik muss man zunächst betonen, dass man je nach Abteilung, auf der man sich befindet und auch je nach eigener Motivation, die man mitbringt, sehr unterschiedliche Erfahrungen machen kann. Hier ist auf jeden Fall positiv hervorzuheben, dass man während des Aufenthalts (teilweise auch mehrfach) seine Abteilung wechseln kann. Dies lässt sich bereits im Vorfeld organisieren, oder auch spontan während man dort ist. So kann man sich verschiedene Bereiche anschauen, welche einen interessieren und gleichzeitig muss man nicht zu lange auf einer Abteilung verweilen, auf der man aus welchen Gründen auch immer unzufrieden ist. Auch ich habe diese Möglichkeit gerne wahrgenommen. Dabei war ich die erste Hälfte des Tertials auf der Notaufnahme und die zweite Hälfte auf der Thorax- und Gefäßchirurgie. Alles Organisatorische geht an der Klinik sehr unkompliziert vonstatten.

Arbeit als PJ-Student: Als PJler ist man auf den verschiedenen Stationen sehr unterschiedlich eingebunden. Auf der Notaufnahme gab es weder Anwesenheitskontrollen noch eine für uns Studierenden zuständige Person. Zudem gab es auch keine Morgenbesprechung oder dergleichen, die Ärzte beginnen ihre Schichten um 8 Uhr morgens und haben jeweils ein eigenes Arztzimmer in welches die Patienten nach der Triage durch die Pflege geschickt werden und machen daher ihre Arbeit recht unabhängig voneinander. Als Student kommt man irgendwann im Laufe des Morgens und fragt einen beliebigen Arzt, ob man bei ihm mitarbeiten kann. Wenn man nicht anwesend ist, merkt dies allerdings auch niemand. Ganz nach eigener Motivation und der Motivation der Ärzte (letzteres ist ein nicht zu unterschätzender Faktor!) kann man durchaus etwas lernen oder auch gar nicht in die Klinik gehen und Südtirol genießen. Fließendes Italienisch ist hierbei wie oben bereits erwähnt mehr als hilfreich, da einige der Ärzte und viele der Patienten kein oder kaum Deutsch sprechen.

Auf der Thorax- und Gefäßchirurgie war es etwas organisierter. Jeden Morgen findet eine Besprechung mit allen an dem Tag arbeitenden Ärzten und Studenten statt und die Patienten werden besprochen. Der äußerst nette Chefarzt erklärt hier interessante Fälle auch auf Deutsch für die deutschen Studenten. Anschließend kann man als Student entweder in den OP gehen und hier je nach Arzt auch etwas assistieren, oder in eine der Ambulanzen gehen. Sowohl auf der Thoraxchirurgie als auch auf der Notaufnahme beschränkt sich der Lerneffekt für Studenten allerdings vor allem auf das Zusehen, viel selbst machen darf man nicht. Dies kommt daher, dass klinische Rotationen in Italien während des Medizinstudiums eher eine Ausnahme als die Regel sind und für Studenten daher keine festen Tätigkeiten vorgesehen sind. Feierabend macht man an den meisten Tagen einfach, wenn es einem gerade passt. Oft haben wir uns mit den anderen PJ-Studenten aus Deutschland gegen 13 oder 14 Uhr in der Mensa getroffen, zusammen gegessen und anschließend nach Hause gefahren.

Freizeit: Der Freizeitwert in Bozen und ganz Südtirol ist enorm. Gerade da die meisten Studenten auf ihren Stationen nicht mehr als 3 Tage die Woche anwesend sein müssen, hat man ausgiebig Zeit, die Umgebung kennenzulernen. Für alle, die gerne Bergsport betreiben, ist Südtirol ein Paradies, wir waren im September und Oktober einige Male Rennradfahren und ab November ist in den Dolomiten das Skifahren hervorragend möglich gewesen. Zudem

gibt es viele Felsen in der Umgebung von Bozen, an denen man ausgezeichnet klettern kann, dank des guten Wetters auch teilweise über das ganze Jahr. Die Kletterhalle in der Stadt ist außerdem ebenfalls sehr gut. Die vielen Weinschenken und guten Restaurants bieten auch einiges für Gourmet-Fans.

Wohnen: Meine Freundin und ich wohnten etwas außerhalb von Bozen in St.Pauls in einem kleinen aber sehr schönen Appartement. Unsere Vermieter waren extrem nett und hilfsbereit und haben in dem kleinen Dorf mehrere Apartments, in dem sie regelmäßig Medizinstudierende aus Deutschland oder anderen Ländern aufnehmen.

Die meisten unserer Freunde wohnten direkt in Bozen, was aus sozialen Gesichtspunkten auch definitiv Vorteile hat. Aus St.Pauls sind es dann doch 15-20 Minuten mit dem Auto in die Innenstadt und die Busverbindungen in Südtirol insgesamt sind nicht die besten, wodurch wir vor allem unter der Woche nicht immer Lust hatten, uns abends nochmal zu den anderen auf den Weg zu machen.

Insgesamt ist es allerdings nicht ganz einfach etwas (vor allem etwas gutes) zu finden, man sollte sich daher rechtzeitig darum kümmern. Wir kannten auch Leute, welche sich kurz vor dem Tertialbeginn noch spontan einen anderen Ort für ihr Tertial suchen mussten, da die Wohnungen, welche sie in Bozen und Umgebung noch gefunden hatten, nicht bezahlbar waren. Die meisten unserer Freunde haben in Endeffekt zwischen 400 und 500€ Miete gezahlt, wir selbst zahlten auch inklusive Kurtaxe 425€ pro Person.

Es gibt einige Ansprechpartner, welche einem helfen, Unterkünfte zu finden. So kann man während des Bewerbungsprozesses Frau K fragen, oder eine Mail an verschiedene Behörden der Stadt schreiben (hier einfach im Internet nachlesen). Auf Facebook gibt es auch einiges.

Fazit: Für mich, der nicht groß an der Chirurgie interessiert ist und seine medizinische Zukunft eher in der Inneren Medizin oder Neurologie sieht, war das Tertial, so wie oben beschrieben, optimal. Ich habe mich in die Region verliebt und würde jedem empfehlen, auch für ein Tertial hier herzukommen. Wer allerdings viel lernen will, sollte sein Chirurgie-Tertial auf jeden fall woanders machen.